



GCE A LEVEL TAPESCRIPT

SUMMER 2018

**A LEVEL (NEW)
GERMAN - UNIT 4
1820U40-1**

**GCE A LEVEL (NEW)
GERMAN - UNIT 4**

SUMMER 2018 TAPESCRIPT

Question 1

Transcript 1

Höre dir den Bericht über die Situation der Einwanderer in der Schweiz an und kreuze dann **die richtige Box an.** **[10]**

Das Schweizer Parlament hat im März folgende Frage diskutiert: Wie viele und welche Ausländer dürfen in der Schweiz leben? Der Grund für diese Debatte war die Initiative von Ecopop, einer Schweizer Gruppe, die die Einwanderung radikal einschränken will.

85,1 Prozent der ausländischen Bevölkerung in der Schweiz sind Staatsangehörige eines europäischen Staates. Umgekehrt leben aber auch immer mehr Schweizer Bürger in einem anderen Land, sind dort also auch Ausländer, und ihre Zahl hat sich in den letzten 60 Jahren verdreifacht. Für immer oder für einige Zeit in einem anderen Land zu leben, ist heute normal.

Mit der Einwanderung verbindet man oft negative Assoziationen, vielleicht weil der Staat oft vielen Ausländern Sozialhilfe bezahlen muss. Die Gründe dafür sind unter anderem, dass Ausländer häufig für sehr wenig Lohn oder in Jobs arbeiten, in denen das Risiko für Arbeitslosigkeit hoch ist. Ausländische Personen sind fast dreimal so häufig arbeitslos wie Schweizer Arbeitnehmer, und sie bekommen deshalb relativ viel Sozialhilfe oder Arbeitslosenhilfe.

Aber dieser Eindruck ist ganz falsch. Denn Ausländer in der Schweiz zahlen mehr Geld für Sozial- Versicherungen ein als sie je an Sozialunterstützung bekommen.

Immer mehr ausländische Personen werden Schweizer Bürger, 2012 dreimal mehr als 1992. Aber heute werden nur zwei Prozent aller Einwanderer schweizer Staatsbürger, und das ist wenig im internationalen Vergleich.

198 words

Adapted from: <http://www.nzz.ch/schweiz/das-schweizer-parlament-im-bann-der-auslaenderfrage-1.18254509>

and:

<http://www.bern.ch/politik-und-verwaltung/stadtverwaltung/bss/kompetenzzentrum-integration/fakten/zahlen-und-fakten-zur-migration-gesamtschweizerisch>

Question 2

Transcript 2 - Ein Bericht über den Weg zur deutschen Einheit

Reporterin: Fast 30 Jahre nach der Wiedervereinigung Deutschlands ist es immer noch schwer zu verstehen, wie verwirrend und unsicher die Wochen kurz nach der Öffnung der Berliner Mauer waren.

Historiker: Ja genau. Ab Mai 1989 baute Ungarn seine Grenzanlagen zu Österreich ab und da begann es. Alle wurden unsicher. Die Politiker sowie auch die Bürger der BRD und der DDR. Auch andere Länder machten sich Sorgen um ein vereinigtes Deutschland. Natürlich, gab es mit der Geschichte des 20. Jahrhunderts viel Misstrauen gegen ein großes und wirtschaftlich starkes Deutschland. Vor allem Frankreich und Großbritannien versuchten, den Zusammenschluss der Bundesrepublik mit der DDR wenn nicht zu verhindern, so doch einigermaßen zu kontrollieren.

Reporterin: Und wie reagierte Bundeskanzler Kohl darauf?

Historiker: Im Dezember 1989 machte Kohl in einer weltweit beachteten Rede folgendes klar: erstens, dass er den Willen der DDR-Bürger respektieren würde und zweitens, dass eine deutsche Einheit nur „in einem europäischen Haus“ möglich sein könnte. Er meinte, dass die deutsche und die europäische Einheit Hand in Hand gehen müssten. Um den Prozess der Wiedervereinigung zu ermöglichen, gab es Anfang 1990 die „vier-plus-zwei“ Gespräche, an denen die Alliierten teilnahmen, damit ihre Interessen sowie auch die der Deutschen Bürger vertreten wurden.

Am 3. Oktober 1990 war es endlich erreicht. Die 40-jährige Teilung Deutschlands und damit auch die Teilung Europas endete, und tausende Menschen versammelten sich am Reichstagsgebäude in Berlin, um den Tag der deutschen Einheit zu feiern.

210 words

Adapted from: <https://www.welt.de/geschichte/article160307559/Mauerfall-und-Wiedervereinigung-1989-1990.html>

Question 3

Transcript 3

[10]

Interviewer: Vor fast zehn Jahren sagte Angela Merkel, „dass man nicht mehr unterscheiden kann, ob Jugendliche aus dem Osten oder aus dem Westen kommen“. Heute fühlen sich diese ostdeutschen Jugendlichen immer noch anders. Bettina, wie denkst du darüber?

Bettina Malter: Für mich gibt es keine gesamtdeutsche Erinnerung. Unsere gemeinsame Erinnerung ist westdeutsch. Kein Mensch diskutiert über die Wende und ihre Folgen. Sogar das Essen hat jetzt westdeutsche Namen statt russischer Namen. Früher haben wir von Soljanka gesprochen, heute heisst das Wurstsuppe.

Interviewer: Was meinst du Johannes?

Johannes Staemmler: Das ist für mich schwierig. Ich meine, dass Heimat da ist, wo man sich wohl fühlt. Meine Geschichte beeinflusst, wie ich die Welt sehe. Ich bin in der DDR geboren und ich bin ostdeutsch, aber ich bin anders als meine Eltern und Großeltern. Ich verstehe Westdeutschland besser als sie. Ich wurde eher durch die Wendejahre beeinflusst, nicht durch die DDR. Ich bin aber auch anders als meine westdeutschen Freunde. Sie wissen fast gar nichts über den Osten und wie brutal es in den neunziger Jahren war. Ich war fünf Jahre alt, als die Wiedervereinigung stattfand, und in Brandenburg war das eine Katastrophe. Fabriken schlossen, Arbeitsplätze verschwanden, Karrieren endeten. Fast in jeder Familie zogen Söhne, Töchter, Ehepartner weg, um ein besseres Leben zu suchen.

Interviewer: Du bist doch auch Ostdeutscher oder, Rick?

Rick Noack: Ja. Ich bin in Dresden geboren, vier Jahre nach dem Fall der Mauer. Ich habe die Teilung Deutschlands nicht erlebt und so wie meine Freunde im Westen musste man mir Wörter wie Stasi in der Schule erklären. Ich finde die Begriffe „Osten“ und „Westen“ auch total verwirrend. Ich benutze die Wörter nie. Was bedeuten sie eigentlich? Ist Westen Hamburg oder München? Ist Osten Rostock oder Dresden? Die Ausdrücke „Ossis“ und „Wessis“ sind auch schrecklich. Ich frage mich, ob wir uns ohne diese Ausdrücke besser verstehen würden.

298 words

Adapted from: <http://www.zeit.de/zeit-magazin/2014-09/ostdeutsche-manifest-mauerfall>